

Holzarbeiter-Zeitung

Organ des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

Erscheint wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementpreis M. 1.50 pro Vierteljahr. Zu beziehen durch
alle Postanstalten. Für Verbandsmitglieder unentgeltlich.

Verantwortlich für die Redaktion: M. Kaiser, Berlin.
Für die Expedition und den Anzeigenteil: Edward Steinhilber, Berlin.
Redaktion und Expedition: Berlin S.O. 16, Am Köpenicker Park 2.

Inserate für die viergespaltene Beiliegende ober deren Raum 60 Pfg.
Bergungsaussagen und Arbeitsvermittlungen 30 Pfg.
Versammlungsanzeigen 15 Pfg.

Fürsorge für die Kriegsinvaliden.

Eine der schwierigsten Aufgaben, die uns der Krieg zu lösen aufgibt, ist die Fürsorge für jene Unglücklichen, die bei der Erfüllung ihrer Pflicht als Vaterlandsverteidiger ihre gesunden Glieder eingebüßt haben und nach der Heilung ihrer Wunden als Krüppel in das bürgerliche Leben zurückkehren. Die Zahl dieser Kriegskrüppel wird jetzt schon auf mehr als 50 000 geschätzt, es muß aber leider damit gerechnet werden, daß sie noch stark anwachsen wird.

Nach dem Militärpensionsgesetz erhalten die infolge einer Dienstbeschädigung erwerbsunfähig gewordenen Militärpersonen eine Pension, deren Höhe sich nach dem Dienstgrad des Verletzten und nach der Einbuße an Erwerbsfähigkeit richtet. Die Rente, die bei völliger Erwerbsunfähigkeit gewährt wird, beträgt für den Feldwebel 900 M., den Sergeanten 720 M., den Unteroffizier 600 M. und den Gemeinen 540 M. pro Jahr. Bei teilweiser Erwerbsunfähigkeit vermindert sich die Rente entsprechend. Zu diesen Bezügen kommt die Verlustmehrszulage, die beim Verlust einer Hand, eines Fußes, der Sprache oder des Gehörs auf beiden Ohren monatlich je 27 M. und bei Verlust oder Erblindung beider Augen monatlich 54 M. beträgt. Ferner erhalten die invaliden Kriegsteilnehmer neben der Rente und der Verhinderungszulage die Kriegszulage, welche für Unteroffiziere und Gemeine monatlich 15 M. beträgt. Hierzu kommt die Alterszulage, durch welche bei Vollendung des 55. Lebensjahres die Gesamtbezüge des Kriegsinvaliden, sofern sie diesen Betrag nicht erreichen, auf 600 M. jährlich gebracht werden.

Die Entschädigung der Kriegsinvaliden ist also so gering, daß sie, um ihr Leben zu fristen, darauf angewiesen sind, in irgendeiner Weise etwas hinzuzuerwerben. Nach früheren Kriegen haben Kriegsinvaliden in vielen Fällen zum Leierkasten ihre Zuflucht nehmen müssen. Diese wenig verhüllte Art des Bettels war eine schwere Anklage für das „dankbare Vaterland“. Erstreulicherweise ist aber das Gefühl, daß es Deutschlands unwürdig ist, in solcher Weise für seine Invaliden zu sorgen, auch in den maßgebenden Kreisen so allgemein, daß man hoffen darf, dem Kriegsinvaliden Leierkastenmann nicht wieder zu begegnen.

Das Ziel der Fürsorge für die Kriegsinvaliden muß es sein, diese wieder in das Wirtschaftsleben einzubringen. Das liegt gleichermaßen im Interesse der Gesamtheit wie der Invaliden selbst. Der Volkswirtschaft gehen kostbare Werte verloren, wenn es nicht möglich ist, die in höherem oder geringerem Grade noch vorhandene Arbeitsfähigkeit der Invaliden nutzbringend zu verwerten. Des Invaliden selbst muß sich aber notwendig ein niederdrückendes Gefühl bemächtigen, wenn er sich durch die Art seiner Verletzung aus seiner bisherigen Laufbahn geworfen sieht und er das Bewußtsein mit sich herumträgt, ein unnützes Glied der menschlichen Gesellschaft geworden zu sein. Glücklicherweise braucht es aber dahin in den meisten Fällen nicht zu kommen. Die ärztliche Kunst hat in den letzten Jahrzehnten riesige Fortschritte gemacht. Sie versteht es, nicht nur Wunden zu heilen, sondern auch durch geeignete Maßnahmen den beschädigten Gliedern die Gebrauchsfähigkeit wieder zu geben in einem Maße, die ans Wunderbare grenzt. Ebenso hat sich die Kunst, zweckmäßige Ersatzteile für verlorene Glieder zu schaffen und die Krüppel in deren Verwendung zu unterweisen, großartig entwickelt. Diese Künste sind vornehmlich in den Krüppelheimen gepflegt worden, deren wichtigste Aufgabe bisher darin bestand, verkrüppelten Kindern die Ausbildung zu geben, die sie inskand setzt, einen Platz im Wirtschaftsleben auszufüllen. Der Krieg schafft aber so viele Krüppel, daß das Gebiet der Krüppelfürsorge eine ungeahnte Ausdehnung erfährt.

Die Krüppelfürsorge betrachtet es als ihre Aufgabe, bei dem Verletzten, der Glieder eingebüßt hat, gar nicht erst den Gedanken aufkommen zu lassen, als ob er nun dauernd die Möglichkeit verloren habe, nützliche Arbeit zu verrichten. Ihr wichtigstes Ziel ist, dem Krüppel die Möglichkeit wieder zu geben, sich in seinem seitherigen Beruf weiter zu betätigen. Ist das unmöglich, dann soll er, wo es irgend angeht, für einen verwandten Beruf vorbereitet werden. Die Mittel, deren sich die Krüppelfürsorge bedient, sind neben blutigen Operationen zur Wiederherstellung der Gebrauchsfähigkeit einzelner Glieder systematische Übungen, die durch Behandlung mit Heißluft und Elektrizität unterstützt werden. Eine sehr große Rolle spielt natürlich die Anwendung orthopädischer Apparate und künstlicher Glieder. Die Erfolge, welche die Krüppelfürsorge bisher schon erzielt hat, berechtigt sie, mit den größten Hoffnungen ihre Arbeit an der Kriegsinvaliden zu beginnen.

Als Träger einer planmäßigen Kriegs-Krüppelfürsorge sieht sich die „Deutsche Vereinigung für Krüppelfürsorge e. V.“ berufen, welche durch ihre, im Rahmen der Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Reichstagsgebäude veranfaßtere Spezialausstellung, die übrigens als Wanderausstellung gedacht ist und auch an anderen Orten gezeigt werden soll, die Aufmerksamkeit weiterer Kreise auf ihre sehr beachtenswerte Tätigkeit gelenkt hat. Erprobliches wird sie allerdings nur im engsten Zusammenwirken mit den

Militärbehörden leisten können. Das Militär-sanitätswesen muß die Kriegs-Krüppelfürsorge, wenigstens bis zu einem gewissen Grade, in sein Arbeitsgebiet einschließen. Die Militärverwaltung darf ihre Aufgabe nicht als abgeschlossen erachten, wenn die Wunden des Verletzten nicht abgesehen sind. Die Behandlung in den Krüppelfürsorgeanstalten, in denen der Verletzte für die Wiederaufnahme einer Berufstätigkeit vorbereitet wird, muß ebenso auf Kosten der Militärverwaltung geschehen, wie die Lieferung der notwendigen Apparate und künstlichen Glieder.

Mit dem erfolgreichen Abschluß einer Kur in der Krüppelfürsorgeanstalt ist aber die Aufgabe der Kriegs-Krüppelfürsorge nicht erledigt. Im Gegenteil. Jetzt beginnt erst ihr schwierigster Teil, nämlich der Wiedereintritt des Verletzten in das Wirtschaftsleben, die Nuzbarmachung der in der Fürsorgeanstalt erworbenen Fertigkeiten. Hier wird es der Mitwirkung der weitesten Kreise bedürfen, wenn man zu befriedigenden Ergebnissen gelangen will. Das hat man auch an den maßgebenden Stellen erkannt; die Militärverwaltung und die Träger der Arbeitsversicherung haben sich bereits zu gemeinsamer Arbeit auf diesem Gebiet zusammengefunden. Allerdings handelt es sich hierbei vorerst noch um eine freie Tätigkeit. Wenn sich auch viele hochgestellte und einflussreiche Personen für die Sache interessieren, so fehlt ihr doch noch die gesetzliche Grundlage. Es darf aber erwartet werden, daß die Kriegs-Krüppelfürsorge auch zum Gegenstand der Gesetzgebung gemacht wird, wenn die Bewegung, die sich noch in ihren Anfangstadien befindet, festeren Formen angenommen hat und damit die Unterlagen für ein gesetzgeberisches Eingreifen geschaffen sind.

Kürzlich wurde berichtet, daß am 5. Januar, unter dem Vorsitz des Präsidenten des Reichsversicherungsamtes, Dr. Kaufmann, eine Sitzung stattgefunden habe, an welcher neben Vertretern des Kriegsministeriums und der Vereinigung für Krüppelfürsorge insbesondere auch Vertreter der Berufsvereinigungen und der Krankenkassenverbände teilnahmen. Es war wohl ein Vertreter des preussischen Arbeitsnachweisverbandes anwesend, aber eine Vertretung der Gewerkschaften war nicht geladen. Das ist ein Mangel, der vielleicht darauf zurückzuführen ist, daß die Gewerkschaften immer noch nicht die volle offizielle Anerkennung gefunden haben. Aber gerade in einer Frage, wie der vorliegenden, sollte man sich über derartige Rücksichten hinwegsetzen, denn der Versuch, eine Kriegs-Krüppelfürsorge ohne oder gar gegen die Gewerkschaften zu schaffen, muß notwendig zu einem Mißerfolg führen.

Es ist naheliegend, sich bei der Organisation der Kriegs-Krüppelfürsorge die Erfahrungen der reichsgesetzlichen Unfallfürsorge zunutze zu machen. Aber diese Erfahrungen müssen mit großer Vorsicht benutzt werden. Als Gegengewicht könnten hier Vertreter der Gewerkschaften wertvolle Dienste leisten. Bekanntlich sind die Arbeiter von der Verwaltung der Berufsvereinigungen grundsätzlich ausgeschlossen. Sie sind lediglich Objekte der Unfallfürsorge, die es in vielen Fällen als ihre wichtigste Aufgabe betrachtet, die Renten der Verletzten zu reduzieren. Den niederdrückenden, dem Verletzten oft den Lebensmut nehmenden Kampf um die Rente, möchten wir von den Kriegsinvaliden nach Möglichkeit ferngehalten wissen. Die Gewerbe-Unfallversicherung geht davon aus, daß die durch den Verfall erlittene Minderung der Erwerbsfähigkeit höchstens zu zwei Dritteln durch die Rente ausgeglichen werden darf. Wir möchten diesen Grundsatz auf die Kriegsinvaliden nicht angewendet sehen. Richtiger wäre es wohl, dem Invaliden ein Einkommen zu sichern, das zum mindesten hinter dem, das er als gesunder Mann bezogen hat, nicht zurücksteht. Und wenn er einschließlich seiner Pensionsbezüge mehr verdient, als ein gesunder Arbeiter der gleichen Art, dann wäre ihm dieser Mehrverdienst zu gönnen, einmal als praktischer Ausdruck des Dankes des Vaterlandes, dann aber auch, weil der Verletzte infolge seines Zustandes in seinem privaten und häuslichen Leben mancherlei Bedürfnisse hat und auf manche bezahlte Hilfe angewiesen ist, die der gesunde Arbeiter entbehren kann. Von den Organen der reichsgesetzlichen Unfallversicherung ist nicht von vornherein anzunehmen, daß sie mit einer solchen unterschiedlichen Behandlung der Kriegs- und der Berufsinvaliden einverstanden sein werden. Deshalb möchten wir sie nicht gern in diesen Fragen das entscheidende Wort sprechen lassen. Berufene Vertreter der Arbeiter müssen an den maßgebenden Stellen mitwirken. Und wenn es ihnen gelingt, das Los der Kriegsinvaliden besser zu gestalten als das der Berufsinvaliden, dann wäre das kein Fehler, sondern, im Gegenteil, nur zu begrüßen als ein Anstoß zu einer gründlichen Reform der Unfallversicherung.

Der zu bildenden Zentralstelle wird es mit obliegen, über die Berufe zu befinden, in welchen Invaliden, die ihren seitherigen Beruf nicht mehr ausüben können, zu unterweisen sind. Es liegt auf der Hand, daß hierbei der Rat erfahrener Gewerkschaftsvertreter wertvoll sein kann. Sie werden z. B. darauf achten müssen, daß eine

zweckmäßige Verteilung auf verschiedene Berufe erfolgt. Einzelne Gewerbe mögen sich zur Unterbringung erwerbsbeschränkter Personen besonders eignen. Die Ueberfüllung solcher Gewerbe mit derartigen Arbeitern könnte jedoch die Erwerbsverhältnisse der gesunden Arbeiter der betreffenden Berufe ungünstig beeinflussen. Mit Hilfe von Gewerkschaftsvertretern wird sich das verhüten lassen.

Ein sehr wichtiges Problem ist die Arbeitsvermittlung für die Invaliden. Man reflektiert hierbei auf die Vaterlandsliebe der Unternehmer, die es sich zur Ehre anrechnen werden, Kriegsinvaliden zu beschäftigen. Wir wollen den patriotischen Sinn der Unternehmer nicht ohne weiteres in Zweifel ziehen; es handelt sich aber um eine Einrichtung, die auch dann noch funktionieren soll, wenn das Gefühl der Dankbarkeit für die Kriegsteilnehmer nicht mehr so lebendig sein wird, wie während des Krieges oder unmittelbar danach. Von den Kriegsinvaliden, die wieder ins Erwerbsleben treten, muß auch das Gefühl ferngehalten werden, als seien sie Nutznießer einer Wohlfahrtseinrichtung, für die sie dem Unternehmer, der sie beschäftigt, zu besonderem Dank verpflichtet wären. Sie sollen frei und unabhängig sein und nicht etwa von vornherein darauf verzichten müssen, in der Organisation ihrer Berufsangehörigen mitzuwirken. Bei einer früheren Gelegenheit ist uns von dem Direktor einer Blindenanstalt, in welcher Klavierstimmer ausgebildet werden, mitgeteilt worden, daß er es bei der Unterbringung seiner Zöglinge sorgfältig vermeiden, Lohnforderungen zu stellen. Stehe er doch der Firma, die den Blinden einstelle, als Bittender gegenüber, dem es nicht zukomme, im Interesse seines Pflegebefohlenen Forderungen zu stellen. Das ist natürlich eine Situation, die der Unternehmer als „Wohltäter“ zu seinem Vorteil ausnützt. In dieser Weise möchten wir die Arbeitsvermittlung für die Kriegsinvaliden nicht organisiert sehen.

Bei der Arbeitsbeschaffung für die Invaliden wird man in erster Linie bestrebt sein, den verkrüppelten, aber wieder erwerbsfähig gemachten Kriegsteilnehmer in seinem früheren Wirkungskreis unterzubringen. Das wird sich aber wahrscheinlich nur in beschränktem Maße ermöglichen lassen. Man wird daher aus naheliegenden Gründen dazu kommen, an den Staat, als den größten Arbeitgeber zu appellieren, daß er die Krüppel in seinen Betrieben beschäftigt. Auch auf die Unternehmer, die Staatsaufträge ausführen, wird sich ein sanfter Druck nach dieser Richtung ausüben lassen. Ob es sich aber empfehlen wird, Kriegsinvaliden in größerer Zahl in gemeinsamen Werkstätten zu beschäftigen, darf bezweifelt werden. Auch die Form, in welcher sich die Arbeitsvermittlung vollzieht, bedarf gründlicher Ueberlegung. Das ganze Problem ist aber auch noch so neu und so kompliziert, daß es in allen seinen Teilen mit besonderer Delikatesse behandelt werden muß. Uns kommt es hier zunächst darauf an, zu zeigen, wie notwendig eine tatkräftige Mitwirkung der Gewerkschaften zu seiner befriedigenden Lösung ist.

Selbstverständlich werden die Gewerkschaftsmitglieder der Kriegsinvaliden, die ihre Arbeitsgenossen werden, in den Werkstätten mit der Sympathie gegenüberzutreten, auf welche diese als Kämpfer, die im Dienste des Vaterlandes ihre gesunden Glieder einbüßten, Anspruch haben. Aber wir werden doch darauf achten müssen, daß die Invaliden keine Lohnrücker werden. Das Tarifvertragswesen hat schon eine große Ausbreitung erlangt und es breitet sich immer weiter aus. Die Tarifverträge sollen in erster Linie den gesunden Arbeiter vor ungebührlicher Ausbeutung schützen. Wo die Tarife Mindestlöhne vorsehen, gelten sie für normale Arbeiter, aber jetzt schon findet man in ihnen öfters Ausnahmen für Minderleistungsfähige. Es wird keine Schwierigkeiten machen, solche Ausnahmen für Kriegsinvaliden allgemein zu vereinbaren. Dabei wird allerdings der Grundsatz gelten müssen, daß der Invaliden für die von ihm geleistete Arbeit nicht schlechter entlohnt wird als der gesunde Arbeiter, der die gleiche Arbeit verrichtet. Wo in dieser Beziehung Meinungsverschiedenheiten austreten, werden die vorhandenen Schlichtungskommissionen zu ihrer Entscheidung berufen sein. Als Schutz wird aber hinter dem Invaliden seine Organisation stehen, die es nicht zulassen wird, daß ihm unrecht geschieht.

Mit unseren Andeutungen ist natürlich das Problem der Wiedereinführung der Kriegsinvaliden in das Wirtschaftsleben bei weitem nicht erschöpft. Daß aber die Lösung dieses Problems überhaupt in Angriff genommen wurde, muß dankbar begrüßt werden. Je mehr man sich mit der Frage beschäftigt, desto mehr Schwierigkeiten tauchen auf; aber sie sind alle nicht derartig, daß sie nicht bewältigt werden könnten. Notwendig ist nur, daß alle Bevölkerungsklassen und alle Organe, deren Mitwirkung für den Erfolg notwendig ist, auch zur Mitarbeit herangezogen werden. Die maßgebenden Stellen, die die vorbereitenden Schritte unternehmen haben, die Gewerkschaften, die ein sehr wichtiger Faktor für die Lösung der in Frage kommenden Aufgabe sind, bisher übersehen. Im Interesse der Sache hoffen wir, daß dieses Versehen recht bald gut gemacht wird.

Unsere Verbandsstatistik.

Für die 23. Kriegswocche vom 4. bis 9. Januar sind aus 636 Zahlstellen die Berichte rechtzeitig eingegangen. Sie erstrecken sich auf 155 839 Mitglieder. 234 Zahlstellen haben nicht berichtet. Die Berichterstattung läßt also immer noch sehr viel zu wünschen übrig.

Für die Vorwoche sind nachträglich noch Berichte aus 16 Zahlstellen über 869 Mitglieder eingegangen. Die Berichte für die 22. Kriegswocche umfassen somit 155 435 Mitglieder, von denen 47 659 oder 30,7 Prozent vom Seeresdienst eingezogen sind. Von den 107 776 Zurückgebliebenen waren 20 621 = 19,1 Prozent arbeitslos, 3571 = 3,3 Prozent krank und 83 584 = 77,6 Prozent standen in Arbeit.

Ergebnis der Erhebung am 9. Januar.

Table with columns: Gau, Arbeitslose, In der Industrie, In der Landwirtschaft, In der Dienstleistung, In der sonstigen Wirtschaft, In der Gesamtheit, In Arbeit, Nicht in Arbeit, Zahlstellen, nicht berichtet.

[1935 3570 | 18 714 | 17,4 | 3 660 | 564 | 48 549 | 84 916 | 36 624 | 234

Die um die Jahreswende eingetretene Verschlechterung hat, wie aus der Tabelle hervorgeht, nicht angehalten; die Arbeitslosigkeit ist in der Berichtswocche wieder zurückgegangen. Der Zugang an Arbeitslosen hat sich beträchtlich vermindert, dagegen hat der Abgang eine bedeutende Steigerung erfahren. Am Schluß der Berichtswocche wurden nur noch 18 714 Arbeitslose gezählt gegen 20 621 in der Woche vorher. Das bedeutet eine Verminderung der Arbeitslosigkeit von 19,1 Prozent auf 17,4 Prozent. Dementsprechend ist die Zahl der in Arbeit stehenden Mitglieder von 83 584 auf 84 916 oder von 77,6 auf 79,2 Prozent gestiegen. Von den in Arbeit stehenden Mitgliedern sind 36 624 voll beschäftigt. Hier fehlen wiederum von 15 Zahlstellen mit 16 686 arbeitenden Kollegen die Angaben über die Zahl der Vollbeschäftigten. Die eingetretene Besserung des Beschäftigungsgrades dürfte wesentlich darauf zurückzuführen sein, daß viele Kollegen in fremden Berufen Arbeit angenommen haben. Die Zahl der in anderen Berufen Arbeitenden ist gegenüber der Vorwoche von 16 661 auf 17 387 gestiegen. Die Zahl der zum Seeresdienst Einberufenen ist auf 48 549 oder 31,2 Prozent der von der Statistik erfaßten Mitglieder gestiegen.

Nachstehend geben wir wieder eine Uebersicht über die Ergebnisse der seitherigen Erhebungen.

Table with columns: Erhebungstag, Einberufen, Zurückgeblieben, Von den Zurückgebliebenen Arbeitslos, Von den Zurückgebliebenen in Arbeit.

Zur Vinderung des Notstandes in der Holzindustrie.

Den Bemühungen der Unternehmer- und Arbeiterorganisationen, die auf eine Belebung der Bautätigkeit gerichtet sind, droht eine Gefahr, auf welche der Zentralausschuß der Arbeitsgemeinschaft für das Baugewerbe hinweist. Die Zementindustrie haben für das Jahr 1915 eine erhebliche Preiserhöhung für Zement beschlossen. Eine solche Preissteigerung eines notwendigen Baumaterials muß natürlich die private Bautätigkeit sehr ungünstig beeinflussen. Deren Wiederbelebung ist aber eine wichtige Aufgabe der Arbeitsgemeinschaft; hängt doch davon die Beschäftigung einer sehr großen Zahl von Arbeitern ab. Die Zementindustrie glauben darauf keine Rücksicht nehmen zu müssen, da die Seeresverwaltung, die große Mengen von Zement braucht, auch die erhöhten Preise bewilligen dürfte. Die vom Zentralausschuß gegebene Anregung, die Regierung möge Höchstpreise für Zement festsetzen, ist daher sehr zu begrüßen und sollte auch von den Angehörigen der Berufe unterstützt werden, die an dem Zementpreis nur indirekt interessiert sind. Von unseren Verbandsfunktionären liegen diesmal nur wenige Berichte über ihre Tätigkeit zur Vinderung des Notstandes der Berufsangehörigen vor.

In Bielefeld hat unsere Verwaltung sofort nach Kriegsausbruch die entsprechenden Schritte getan, um den Arbeitsmarkt zu beleben. Ein Ausschuss für das Tischlergewerbe wurde bald gebildet, über dessen geteufte Aufgaben wir schon vor Monaten berichteten und der mit Nutzen gearbeitet hat. Ende November haben die Tischlermeister eine Arbeitsgemeinschaft gebildet, die die Arbeiter annimmt und so die einzelnen Meister, bisher für 12 000 Mk., verteilt. Selbstverständlich wurden wir von allem unterrichtet und werden die Aktionen zur Beschaffung von Aufträgen gerne sofort unterstützen. Günstiglich der Beschäftigung der Kollegen finden unsere Vorschläge weitestens Entgegenkommen. Wir hoffen, daß man, da alle unsere Kollegen die Pflichten der gegenseitigen Solidarität noch höher einschätzen. Die Stellmacherei war bei Überlastung bei der Herstellung von Kraftfahrzeugen überaus beschäftigt. Es gelang, arbeitslose Holzarbeiter dort unterzubringen. Da seit einiger Zeit auch die Kleinbetriebe Militärleistungen haben, so hoffen wir, daß auch die gemeinschaftlichen Interessen

einigermassen gewahrt werden können. Für die Großindustrie wurde Ende Oktober unter Vorsitz des Oberbürgermeisters ein Ausschuss gebildet, in dem wir auch durch Kollegen Schred vertreten sind. Eine großzügige Tätigkeit ist entfaltet worden und ist zunächst versucht worden, mit etwa hundert Militärämtern in Verbindung zu treten, um Arbeit für die stark darniederliegende Industrie zu beschaffen. Ohne Uebertreibung darf gesagt werden, daß die so direkt und indirekt hergeholtten Aufträge einige Millionen Mark ausmachen. Leider trat für unsere Kollegen der Nutzen nicht ohne weiteres ein, da für die Holzarbeiter der Nähmaschinenbranche kein Artikel beschafft werden konnte. Trotzdem war auch für sie ein gewisser Vorteil dadurch schon entstanden, den wir dadurch steigern halfen, daß eine Auswechslung der Arbeitskräfte stattfand. Das Bemühen muß noch dringender fortgesetzt werden, und bei der wachsenden Aussicht aller beteiligten Kreise dürfte auch ein noch größerer Erfolg eintreten. Der Ausschuss hat aber auch bereits die wichtige Frage ins Auge gefaßt, welche Arbeiten vorbereitet werden müssen, um beim Friedensschluß der zurückflutenden Menge von werktätigen Kräften lohnenden Verdienst zu sichern. Immer mehr zeigt sich so die Wichtigkeit der von den Ausschüssen zu leistenden Aufgaben, wir freuen uns, daß so mancher Jägernde heute schon umgewirrt hat. Im Baugewerbe trat die Flaute etwas später auf, auch da beteiligten wir uns von vornherein an der Errichtung eines Ausschusses, der dann auch fleißig und umsichtig tätig war, um den Baumarkt zu beleben. Unverkäuflich muß werden, daß die Landesversicherungsanstalt Westfalen Baugelder in entgegenkommender Weise zur Verfügung stellt, und daß die Kommunen die ganze Sache loyal fördern. Hier hat die sozialdemokratische Bezirksleitung durch Kollegen Schred weitgehendste Maßnahmen angeregt. Allgemein betrachtet, darf festgestellt werden, daß die Zahl der Arbeitslosen in Bielefeld äußerst gering ist. Nur sind namentlich die Holzarbeiter in den Nähmaschinenbetrieben durch stark verfürzte Arbeitszeit hart getroffen. Hier noch Besserung zu schaffen, gilt das lebhafteste Bemühen.

Einem längeren Bericht aus Mannheim-Ludwigshafen entnehmen wir, daß dank dem Zusammenwirken mit den Arbeitgebern und dem Entgegenkommen der staat-

Arbeitende Kollegen! Gedenket der Arbeitslosen! Kauft jede Woche wenigstens eine Kriegsmarke des Verbandes!

lichen und städtischen Behörden, die Arbeitslosigkeit merklich nachgelassen hat. Allerdings arbeiten noch viele unserer Verbandsmitglieder in anderen Berufen. Die Stadtverwaltung in Mannheim hat die Schreinerarbeiten für das neue Kranienhaus und im Bau begriffene Schulhäuser schon jetzt vergeben, obwohl sie erst viel später gebraucht werden. Die Vergabe erfolgte in kleinen Losen, so daß auch die hier stark vertretenen Kleinbetriebe berücksichtigt werden konnten. Einige größere Betriebe haben umfangreiche Aufträge von der Militärverwaltung. Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit läßt sich auch die gut funktionierende Arbeitsgemeinschaft im Baugewerbe angelegen sein. In Ludwigshafen ist die Arbeitsbeschaffung schwieriger, da hier von der Stadt keine größeren Neubauten vorgesehen sind. Gegen die Einführung einer Arbeitslosenversicherung verhält sich der Stadtrat auch noch ablehnend, doch wird dieser Standpunkt sich nicht auf die Dauer aufrecht erhalten lassen, nachdem in Mannheim eine Arbeitslosenversicherung schon seit 1 1/2 Jahren in Kraft ist. Da in beiden Städten der Geschäftsgang verhältnismäßig befriedigend ist, konnte in den meisten Betrieben von einer Verkürzung der Arbeitszeit abgesehen werden. Die berühmte Firma F. J. S. in Ludwigshafen hat den Betrieb über Weihnachten auf zwei Wochen geschlossen. Man ist aber der Meinung, daß diese Maßregel sich leicht hätte vermeiden lassen. Die Firma ist bei der Vergabe der Schreinerarbeit von der Stadt Mannheim nicht berücksichtigt worden, dafür dürfte sie durch die Schließung des Betriebes, wobei die Arbeiter die Leidtragenden sind, quittiert haben. Die Firma F. J. S. war seit Beginn des Krieges mit Militäraufträgen so reichlich beschäftigt, daß vielfach Ueberstunden und Sonntagsarbeit geleistet werden mußten. Die tariflichen Zuschläge hat sie allerdings nicht bezahlt, wie die Innehaltung des Tarifes überhaupt eine schwache Seite dieser Firma ist. In der Süddeutschen Möbelfabrik, die nach Kriegsausbruch eine Zeitlang geschlossen war, werden jetzt Kanonenträger angelernt, der tarifliche Zuschlag für Ueberstunden wird aber auch hier nicht gezahlt, ebensowenig bei Beißhartz u. Hoffmann, wo ebenfalls für die Seeresverwaltung gearbeitet wird. Interessant ist es, daß es sich bei diesen tarifbrüchigen Firmen um die Betriebe der drei Vorliegenden der Arbeitgeberverbände handelt. Unsere Kollegen haben also alle Ursache auf dem Poßen zu sein, um zu verhindern, daß das schlechte Beispiel, welches die Leiter der Arbeitgeberorganisationen geben, allgemein nachgeahmt wird.

Verbandsnachrichten.

Bekanntmachungen des Vorstandes.

Mit dem Erscheinen dieser Zeitungsnummer ist der 4. Wochenbeitrag für das Jahr 1915 fällig geworden.

Nachstehend verzeichnete Mitgliedsbücher sind als verloren gemeldet und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 38642 Friedrich Wellhausen, Tischl., 28. 6. 68 zu Nettelrode.
64457 August Stahn, Korbm., 17. 8. 68 zu Brandenburg.
69521 Friedrich Hinte, Tischl., 2. 9. 74 zu Schwanebude.
112239 Peter Rühl, Tischl., geb. 18. 8. 57 zu Fockel.
129172 Johann Erier, Tischl., geb. 6. 9. 56 zu Gr.-Brüh.
251916 Jakob Fisinger, Tischl., geb. 17. 6. 84 zu Wackerburg.
328428 Fritz Brühner, Stellan., geb. 24. 5. 83 zu Lemgo.
375175 Albert Garde, Tischl., geb. 23. 8. 86 zu Solingen.
627906 Arno Andreß, Tischl., geb. 21. 4. 93 zu Wölfs.
665624 Johanna Früring, Fleißstarkbetreiberin, geb. 12. 9. 95 zu Kreuznach.

695167 Heinrich Eglan, Modelst., geb. 28. 10. 82 zu Altdorf.
722311 Karl Schelhas, Tischl., geb. 11. 7. 87 zu Wendhausen.
Berlin SO. 16, Am Köllnischen Park 2.

Der Verbandsvorstand.

Zentralkommission der Vergolder.

Hiermit bitten wir die Zahlstellenleitungen, uns einen kurzen Situationsbericht über unsere Branche vom Berichtsjahr 1914 einzuenden zu wollen.

Um dem Hauptvorstand einen lückenlosen Bericht zum Jahrbuch liefern zu können, bitten wir besonders diejenige Zahlstellen, in denen keine Vergoldersektionen bestehen, um Beteiligung an der Berichterstattung. Eine nochmalige Aufforderung ergeht nicht.

Mit kollegialem Gruß

J. A. Alfred J. Hau, Berlin SO. 36, Liegnitzerstr. 36

Korrespondenzen.

Molgast. Die Wolgaster Holzhäuser-Gesellschaft sucht in verschiedenen auswärtigen Zeitungen Zinmerleute und Tischler bei hohem Akkordlohn. Diesen Informaten gegenüber ist die größte Vorsicht am Platze. Wenn es der Firma nur darum zu tun wäre, brauchbare Arbeiter zu erlangen, dann könnte sie deren genügend am Orte finden. Unfähige Tischler sind noch arbeitslos und genötigt in anderen Berufen Unterkommen zu suchen. Mit ihrem Bemühen, auswärtige Arbeitskräfte heranzuziehen, verfolgt die Holzhäuser-Gesellschaft offenbar Hintergedanken. Wir empfehlen den auswärtigen Kollegen, nicht blindlings auf die Inserate hereinzufallen, sondern zunächst bei der Lokalverwaltung Erundigungen einzuziehen.

Kriegsarbeit der Schwetzwälder Uhrgehänsetischler.

Vor einigen Monaten mußte von totaler Betriebs Einstellung in der Uhrenindustrie berichtet werden. Auch heute ist es noch nicht viel besser, wenigstens in bezug auf Beschäftigung der Holzarbeiter. In weit unsere Kollegen in den Uhrenfabriken wieder Arbeit fanden, war es meist in der Metallbranche, die teilweise auch für den Kriegsbedarf arbeitet, aber bei städtischen Metallarbeiten, die aber jetzt infolge der schlechten Witterung auch wieder größtenteils eingestellt werden. Jede Arbeitsgelegenheit, oft bei wesentlich niedrigerem Lohn, wurde angenommen. Wohl sind in der Gegend zwei Großbetriebe, die ausschließlich für Kriegsbedarf arbeiten und zurzeit Hochkonjunktur haben; die Gewehr- und Pulverfabrik in Oberndorf und die Pulverfabrik in Kottweil, aber das Angebot an Arbeitskräften überstieg auch hier bei weitem die Nachfrage. Diese beiden Betriebe sind bisher von jedem Einfluß einer Organisation gänzlich unberührt geblieben, kaum daß man über die Arbeitsbedingungen etwas erfahren konnte. Der weitest aus größte Teil der Arbeiter rekrutierte sich aus den Oberndorfer im Umkreis von vier bis sechs Stunden, nämlich auch Jugendlichen. Durchweg ein Menschenmaterial, das in stupider Gleichgültigkeit alles hinnimmt. In der berühmten Oberndorfer Gewehr- und Pulverfabrik sind zurzeit über 3000 Arbeiter beschäftigt. Wie es da mit dem kollegialen Zusammenarbeiten aussieht, kann man sich denken. In einigen Werkstätten haben sich aber auch in hiesiger Beziehung Bekannte herausgebildet, die ein Eingreifen durch die Gewerbeinspektion recht nützlich erscheinen lassen. Die Arbeitsleistung ist aus äußerster gesteigert. Durch Ueberstunden wird ein „Remonierlohn“ erzielt. Der reguläre Verdienst ist 3,50 Mk. bis 4 Mk. für Erwachsene. Etwas besser sind die Arbeitsbedingungen in der Aktiengesellschaft für Feinmechanik in Tuttlingen. Neben 500 bis 600 Metallarbeitern sind dort regulär 10 bis 12 Holzarbeiter, zurzeit aber 25 bis 30 Kollegen mit Auffertigung von Etuis und Kassetten für chirurgische Instrumente beschäftigt. Auch in diesem Betrieb herrscht zurzeit Hochkonjunktur und sind noch einige kleinere Geschäfte in Tuttlingen und Umgegend für diese Firma tätig. Diese drei für den Kriegsbedarf arbeitenden Betriebe, in welchen überdies verhältnismäßig wenig Holzarbeiter benötigt werden, konnten also nur zum kleinsten Teil die aus der Uhrgehäusebranche und Schlüsselmöbelindustrie überflüssigen Arbeitskräfte aufnehmen. Nun könnte anscheinend ein neuer Artikel des Kriegsbedarfes speziell für die Holzarbeiter Beschäftigung bringen. Eine der größten Uhrenfabriken des Schwarzwaldes richtet nämlich einen Teil ihres Schreinerbetriebs zur Herstellung einer neuen Art von Geschloßkörpern ein. Sei es, daß es zu der bisher üblichen Herstellung dieses Artikels an Rohmaterial fehlt oder man sich andere Vorzüge von dem neuen Material verspricht. Schon sind eine Reihe Spezialmaschinen in Tätigkeit, um Buchenholz zu Rippen und Spangeflecht für diese neue Art Körbe zuzureichten. Bewährt sich die Sache, so dürfte ein großer Absatz sicher sein. Für die Arbeiter wird es sich darum handeln, frühzeitig auf Preise zu achten, welche einen auskömmlichen Lohn sichern und Schmutzkonkurrenz unseren Korbmachern gegenüber möglichst verhindern. J. Sch.

Vertragserneuerungen im Korbmachergewerbe.

In Bernburg ist am 14. Mai 1913 mit den Firmen Gebr. Wolf und Calm u. Uhlfeld ein Tarifvertrag abgeschlossen worden, der bis zum 1. April 1915 gelten sollte. Die Kündigung hätte am 1. Januar erfolgen müssen. Beide Parteien einigten sich aber, von einer Kündigung abzusehen und den Vertrag bis zum 1. April 1916 zu verlängern. Dabei wurde vereinbart, daß die für die Preisberechnung bei viereckigen, ovalen und runden Körben festgesetzte prozentuale Ermäßigung sofort in Wegfall kommt und daß sämtliche Preise des Lohntarifes um 10 Prozent erhöht werden. Der Wegfall der erwähnten Ermäßigung bedeutet praktisch eine weitere Lohnerhöhung, die bei viereckigen und ovalen Körben 5 Prozent und bei den runden Körben 10 Prozent beträgt. Ebenso haben die Kollegen in

Corbetha den mit der Firma Jangenberg abgeschlossenen Vertrag, der noch nicht abgelaufen war, bis zum 1. April 1916 verlängert. Bei dieser Gelegenheit wurden die Positionen des Akkordtarifes so erhöht, daß für die einzelnen Kollegen ein Mehrerwerb von 1 Mk. bis 2,50 Mk. pro Woche erzielt werden kann. In dem Vertrag werden hauptsächlich Fallkörbe und dergleichen angefertigt.

Ehrentafel

Der im Kriege gefallenen Verbandmitglieder

Der Ortsname bedeutet die Zahlstelle, welcher der Kollege zuletzt angehört hat.

Georg Abelein, Schreiner, Heilbronn.
 Ernst Ahlborn, Schreiner, Düsseldorf.
 Karl Ammon, Klavierm., Heilbronn.
 Wilhelm Arlt, Schreiner, Düsseldorf.
 Wilhelm Ballin, Mühlenhausen i. Th.
 Alfred Bartholomes, Braunschweig.
 Josef Berngeher, Schreiner, Landshut.
 Paul Binder, Schreiner, Heilbronn.
 Konrad Bodendörfer, Heidelberg.
 Wilhelm Bräse, Neuruppin.
 August Denzler, Herzogenaurach.
 Karl Diez, Heidenheim.
 Paul Ehrenberg, Braunschweig.
 Guido Eichler, Crimmitschau.

Josef Fischer, Schreiner, Düsseldorf.
 Bernhard Frankenberg, Quakenbrück.
 Gustav Freund, Schreiner, Karlsruhe.
 Albert Gabel, Schreiner, Karlsruhe.
 Karl Gerz, Mühlenhausen i. Th.
 Karl Gille, Masch.-Arb., Osterwieck.
 Franz Gronau, M.-A., Königsberg.
 Großhaus, Jüterburg.
 Franz Haig, Schreiner, Karlsruhe.
 Wilhelm Henning, Stendal.
 Karl Herberich, Schreiner, Köln.
 Adam Hertel, Mühlenb., Camburg.
 Emil Heyl, Braunschweig.
 Paul Hillmann, Tschl., Crimmitschau.
 Wilhelm Hinzpeter, Tischler, langjähriger Kassierer d. Zahlstelle Schwertlin i. M.
 Wilhelm Hopp, Gollnow.
 Hermann Jäger, Halberstadt.
 Johann Kasper, Schreiner, Koblenz.
 August Kaufmann, Waltershausen.
 Moritz Kirchhübel, Tischler, Berlin.
 Ludwig Krämann, Dachau.

Hermann Kähler, Stellm., Düsseldorf.
 Rudolf Laninger, Schr., Karlsruhe.
 Arno Lindner, Geringswalde.
 Heinrich Loh, Schreiner, Düsseldorf.
 Leo Mader, Tischler, Reife.
 August Maleika, Holzarb., Tilsit.
 August Meh, Holzarb., Düsseldorf.
 Adolf Möbius, Stellm., Düsseldorf.
 Albert Müller, Schr., Langenbrücken.
 Karl Müller, Heidenheim.
 Albert Nierich, Braunschweig.
 Georg Nischhof, Hann.-Münden.
 Wilhelm Pflug, Mühlenhausen i. Th.
 Anton Preusche, Rabenau.
 Karl Rademacher, Tischler, Berlin.
 Franz Ratke, Jüterburg.
 Ottomar Rauche, Böhlen.
 Michael Reichel, Drechsler, Zirndorf.
 Otto Richter, Tischler, Berlin.
 Adolf Riedel, Stellm., Düsseldorf.
 Wilhelm Rindt, Trebbin.
 Wilhelm Röhner, Braunschweig.

Karl Scheidt, Schr., Wiernsheim.
 Johann Schmitz, Polierer, Düsseldorf.
 Johann Schneider, Heidelberg.
 Georg Schönfeld, Tischler, Hameln.
 Josef Schroers, Schreiner, Düsseldorf.
 August Schulz, Tischler, Berlin.
 Paul Schulze, Möbelschr., Heidelberg.
 Karl Schumann, Tischler, Burg b. M.
 Oskar Seyfried, Drechsler, Ruhla.
 Johann Seyff, Schreiner, Düsseldorf.
 Franz Wächter, Schreiner, Karlsruhe.
 Paul Warnath, Tischler, Königsberg.
 Richard Wenzel, Groß-Schönau.
 Leopold Westenfelder, Durlach.
 Johann Wimmers, Herdingen.
 Johann Wottek, Stendal.
 Fritz Wrede, Braunschweig.
 Wilhelm Zimmerling, Homburg v. d. S.
 Alfred Zösch, Tschl., Crimmitschau.

Ehre ihrem Andenken!

Das sächsische Kriegsministerium für Mindestlöhne in der Geschloßkorbfabrikation.

Die in der Geschloßkorbfabrikation wieder überhandnehmende Lohndrückerei, die um so verwerflicher ist, als die Militärbehörden Preise zahlen, welche bei der Gewährung ordnungsgemäßer Arbeitslöhne dem Unternehmer noch einen guten Gewinn lassen, hat den Verbandsvorstand veranlaßt, sich um Eingaben an die maßgebenden Militärbehörden zu wenden. Als Unterlagen zur Beleuchtung der bestehenden Zustände wurden hierbei auch die von einer Reihe von Firmen gefällten Arbeitslöhne namhaft gemacht. Vom sächsischen Kriegsministerium ist darauf folgende Antwort eingegangen:

Kriegsministerium. Dresden-N. 6, den 13. 1. 15.
 Nr. 8192 I B/14.

Gum Schreiben vom 23. 12. 14.

Bei weiterer Vergütung von Geschloßkorbleistungen werden die Lieferanten auf Zahlung der vom Verband festgestellten Mindestlöhne verpflichtet werden.

Von den in Ihrem Schreiben ausgeführten Firmen hat nur die Firma Stoll-Mitwitz Aufträge für die sächsische Heeresverwaltung; die Erörterungen wegen der von ihr gezahlten Löhne sind noch nicht abgeschlossen.

J. A.: gez. Hoepner.

An den Deutschen Holzarbeiter-Verband
 z. H. des Herrn Theodor Leipart
 Berlin SO. 16.

Das sächsische Kriegsministerium hat somit die Berechtigung unserer Bestrebungen, auf dem Gebiete der Geschloßkorbfabrikation Ordnung zu schaffen, anerkannt. Die festgestellten Mindestlöhne sind natürlich nicht einseitig von unserem Verband aufgestellt, sondern es handelt sich um das Ergebnis der Vereinbarungen zwischen den Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter, die wir feinerzeit veröffentlicht haben. Bei unserer weiteren Tätigkeit auf diesem Gebiete wird uns die Entscheidung des sächsischen Kriegsministeriums wertvolle Dienste leisten. Hoffentlich gelingt es uns, dem Unfug völlig zu steuern, daß skrupellose Unternehmer aus der Lieferung von Geschloßkörben übermäßige Gewinne ziehen zum Nachteil ihrer ausgebeuteten Arbeiter.

Von unseren Kollegen im Felde.

Das Eisene Kreuz. Nach Mitteilungen, die uns in der letzten Woche zugehen, wurden die nachbenannten Verbandmitglieder mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet: Friedrich Mühlisen, Schreiner, aus Wiernsheim, Wilhelm Schulz und Karl Engel, Tischler, beide aus Berlin, Wilhelm Grabner und Felix Krzyminski, beide aus Düsseldorf, Abromeit aus Jüterburg, Albert Prinzbach, Schreiner, aus Mühlenhausen i. Th., Richard Müller, Schreiner, aus Heilbronn, Wilhelm Rindt aus Trebbin (inzwischen gefallen), Otto Picht und Gottfried Kersten, beide aus Schönebeck a. E., Richard Rother, Tischler, und Richard Füllenberger, Tischler, beide aus Seelitz, Anton Fleische, Bürstenmacher, aus Heidelberg, Franz Otto, Tischler, aus Halle, Paul Knott, langjähriger Bevollmächtigter der Zahlstelle Herdingen, Peter Bracht, Schreiner, und Hermann Hohenreuther, Schreiner, beide aus Mannheim-Ludwigshafen, Ernst Bornschein aus Weisfenfels.

Schämt euch, ihr Drückeberger!

Gauvorsteher Hartung in Düsseldorf stellt uns den nachfolgenden Feldpostbrief eines gegenwärtig als Landsturmmann in Belgien stehenden Essener Kollegen zur Verfügung:

Lieber Kollege Hartung! Seit sechs Wochen habe ich die reinste Erholungskur. Freilich habe ich auch schon harte Tage gehabt in S., wo ich zur Feldwache gehörte. Das alle vier Stunden zwei Stunden auf Posten ziehen hatte mich herab mitgenommen, daß ich gezwungen war, mich krank zu melden. Doch dies vergift man sehr schnell, denn man sieht ja alle Tage eine Reihe Kameraden, alte und junge, mit zerfurchtem Körper und bleichen Wangen, so daß einem zuweilen die Schamröte ins Gesicht steigt, daß man sich als noch rüstiger Mann muß 60 bis 80 Kilometer hinter der Front rumdrehen. Hoffentlich wird bald Frieden geschlossen, damit wir wieder friedlich weiterarbeiten können. Interesse der Allgemeinheit. Vorige Woche erhielt ich einen Brief aus Essen, worin mir unter anderem auch mitgeteilt wurde, daß zwei auch Dir bekannte Kollegen aus dem Verbande austreten wollen wegen des Extrabeitreges von 50 Pf. pro Woche. Ich habe mich dieserhalb an den Kollegen Rüst gewandt um Auskunft, bis jetzt aber noch nichts erhalten. Sollte es aber zutreffen, so wünschte ich nur, daß solche „Helden“ nur eine vier

Wochen ihre Rolle vertauschen müßten mit der Arbeiterschaft in Feindesland. Wenn man alle Tage Frauen mit einem Kind auf dem Arm und ein oder zwei an der Hand von Haus zu Haus laufen sieht, wenn Frauen, Kinder und auch Männer stundenlang die Kaserne beslagern, um für sich und die Ihren etwas Suppe und Brot zu erlangen, kurzum, wenn man alle Tage so ein Häuflein Elend sehen muß und es wird einem dann noch mitgeteilt, daß wegen des Extrabeitreges Leute aus dem Verbande austreten wollen, da hat man einfach keine Worte mehr, da stehen einem einfach die Haare zu Berge. Lieber August, ich glaube, daß wir nach dem Kriege ein schweres Stück Arbeit bekommen werden, um die durch den Krieg geschaffenen Lücken wieder auszufüllen, aber auch, um den Unternehmern zu zeigen, daß auch der Krieg nicht inlande ist, die Straftraft unseres Verbandes lahmzulegen. Es wird wohl eine Zeitlang dauern, bis die Kassen wieder so stark sind, daß allen Verpflichtungen auf wirtschaftlichem Gebiete nachgekommen werden kann, aber diese Zeit zu benutzen, um unsere Mitgliederzahl zu stärken, den ganzen Verband weiter und fester zu gestalten, wird unsere heiligste Pflicht sein. Auf diese Zeit freue ich mich jetzt schon. Bis dahin verbleibe ich unter besten Grüßen Dein
 R. F.

Der Gemeinschaftsgeist unter den Holzarbeitern,

so wird uns aus Bielefeld berichtet, hat auch während des Krieges eine weitere Stärkung erfahren. Die Solidarität, die der Verband als obersten Grundsatz aufstellt, wird immer mehr praktisch geübt. Einen Beweis hierfür hat auch das Weihnachtsfest gebracht. Nicht nur, daß die Familien der Kriegsteilnehmer hier durch eine Feier, an der 187 Frauen und 353 Kinder teilnahmen, erfreut und ermuntert wurden, auch der Kollegen im Felde, soweit die Adressen ermittelt werden konnten, wurde gedacht. An 258 Kollegen ging eine Sendung ab, der ein Brief beigelegt wurde. Aus dem Schreiben sei hier einiges wiedergegeben:

„Aus dem Kreise eurer Lieben und dem eurer Verbandskollegen müht ihr fort, um an Stelle des Kulturschaffens das Kriegshandwerk auszuüben. Schwer wurde es euch, hinauszuziehen, um Menschen und Werte zu zerstören. Mit uns erkannt ihr aber, daß die Verteidigung unser aller Gut es nötig machte, daß es galt den Kampf zu führen für die deutsche Selbsterhaltung, gegen den Macht-hunger des kosakischen Zarismus.“

Unsere Wünsche auf Erfolg begleiten euch seitdem. In bewunderungswürdiger Entschlossenheit gelang es eurer Gesamtkraft, das blutige Ringen in der Hauptsache aus unseren Gemätern fernzuhalten und unsere Volksgenossen vor dem Wüten der Kriegsurie zu schützen. Ihr kämpft für euch, aber gewiß nicht zuletzt für uns und sehr dafür müht ihr euer Leben ein! Diese heldenhafte Solidarität ist unserer Anerkennung und unseres Dankes sicher.

Wir Daheimgebliebenen erfüllen in schwerer Zeit unsere Pflichten. . . . Daß wir die Läden, die der Krieg in unsere Organisationsarbeit brachte, sofort geschlossen, ist selbstverständlich. Rastlos bemühen wir uns, den Einfluß des Verbandes zu erhalten und zu vermehren; bei eurer Rückkehr wird dieser daher erst recht euer wirtschaftlicher und sozialer Schutz sein.

Nehmt unsere Sendung als einen kleinen Beweis treuer Waffenbrüderschaft, die uns allen die Kraft verleiht, dem Ziele edler Menschlichkeit immer zuzustreben.

Der Zweck des Krieges kann nur der Friede sein. Dem gilt unser aller Wirken. . . .“

Schon jetzt haben 83 Kollegen aus dem Felde geantwortet; sowohl aus dem Osten wie dem Westen wird der bereicherten Uebertragung freudiger Ausdruck verliehen. In allen Briefen kehrt aber auch die lebhafteste Befriedigung darüber wieder, daß die Kollegen in der Heimat alles daran setzen, um der sozialen Not zu steuern. Die ernste Mahnung sprechen alle im Kriegsdienst stehenden Kollegen aus, ja den Verband so leistungsfähig als möglich zu erhalten; sie harren des Tages, wo sie wieder zu seinem Ausbau beitragen können. Besonders dringlich ist der Appell unserer Freunde aus den Schützengraben. Diese können es nicht verstehen, daß es immer noch Leute geben soll, die sich vor der Beitragspflicht in kleinlichster Weise zu drücken versuchen. Sie kündigen an, daß sie von diesen Drückebergern später Rechenschaft fordern werden. Ihre ganze Beachtung drücken sie aber den traurigen Wächtern aus, die jetzt etwa die Fahnen des Verbandes verlasten, während sie draußen doch auch für diese ihr Leben aufs Spiel setzen müßten.

Unsere braven Kollegen im Felde scheinen einzelne Vappenheimer im Verdacht einer schloßen Handlungsweise zu haben, es ist erfreulich, daß nur wenige der Verdacht rechtfertigen. Wir sind überzeugt, daß neben dem blanten Ehrenschild aller treuen und opferbereiten Mitglieder nur eine kleine Tafel Plak findet, die die Namen der mit Schmach bedeckten Fahnenflüchtigen aufzählen muß.

Gewerkschaftliches.

Der Bäcker-Verband und das Verbot der Nachtarbeit in den Bäckereien.

Die „Deutsche Bäcker- und Konditoren-Zeitung“ bespricht in einem längeren Artikel die Bundesratsverordnung, durch welche die Nachtarbeit in den Bäckereien verboten wird. In dem Artikel wird darauf hingewiesen, daß der Verband die Nachtarbeit von jeher bekämpft habe. Da jedoch mit der Ausbreitung des Großbetriebes in der Bäckerei der Betrieb in drei Schichtstufen immer mehr in Aufnahme kam, begnügte man sich, in den Verbandstagesbeschlüssen die Beseitigung der regelmäßigen Nachtarbeit zu verlangen. Die gänzliche Beseitigung der Nachtarbeit war für die Organisation zu einem Problem geworden, dessen Lösung sie zwar nicht aus dem Auge ließ, aber auch von heute auf morgen nicht für unumgänglich nötig hielt.

Das Organ des Bäcker-Verbandes meint, daß die Beseitigung der Nachtarbeit wohl die Arbeitslosigkeit jetzt vermehren werde, daß sich aber durch vernünftige Maßnahmen hier manches vermeiden ließe und schließlich auch bald wieder ein Ausgleich eintreten muß, weil doch bei einem Wegfall der reichlichen Hälfte des Weißgebäcks, die jedenfalls in Frage kommt, der Verbrauch des Großbrotes sich steigert. Der Artikel schließt:

„Und nun noch eine Frage der weiteren Zukunft. Die Nachtarbeit ist vorbei — für immer? Das hängt zum größten Teile von uns, von der organisierten Arbeiterschaft ab. Unser heißer Wunsch ist zu nächst erfüllt — leider unter Umständen und Opfern, die wir nicht verschuldet haben und die wir bedauern, sowohl im Hinblick auf die Arbeiterschaft, als auch für das Gewerbe. Aber was wir nun einmal haben, das, denken wir, müßten wir auch unter allen Umständen zu halten suchen, und wenn wir dies wollen, muß heute schon die Kollegschaft sich darüber einig sein, daß dies nicht ohne Kämpfe abgeht. Vielleicht gewöhnt sich ein Teil der Unternehmer an die veränderte Sachlage, aber wir glauben vorläufig noch nicht, daß nach dem Kriege nicht versucht werden würde, in die alten Laster zurückzufallen. Nachtarbeit war ein Laster — laßt es nicht wieder auf erstehen! Auf den Posten, Kollegen! Eine große Zeit ist jetzt auch speziell für uns gekommen! Rüstet Euch, um sie auszunützen!“

Das Organ der organisierten Bäcker läßt sich durch die kleinen Unbequemlichkeiten, welche die Bundesratsverordnung zunächst für die Bäcker mit sich bringt, die Genugtuung über die Erreichung eines langgestrebten Zieles nicht verderben. Die Vermutung, daß die Bäckermeister versuchen werden, nach dem Kriege in das alte Laster zurückzufallen, ist sicher nicht unbegründet; deshalb ist die Mahnung an die Berufsangehörigen, zusammenzuhalten, um die Wieder-aufrechterhaltung des Lasters zu verhindern, wohl am Platze. Jedenfalls wird die Stellungnahme des Verbandsorgans der Sachlage viel mehr gerecht als die Haltung der Berliner Funktionäre des Verbandes, die wir in der vorigen Nummer besprochen haben.

Wilhelm Müller gestorben. Der frühere langjährige Vorsitzende des Verbandes der Schiffszimmerer, Wilhelm Müller, ist, nahezu 72 Jahre alt, am 12. Januar in Hamburg gestorben. Mit ihm ist einer von der alten Garde ins Grab gesunken. Schon in den sechziger Jahren schloß er sich der von Lassalle ins Leben gerufenen Bewegung an. Er war Mitglied des Allgemeinen deutschen Arbeitervereins und interessierte sich auch frühzeitig für die Gewerkschaftsbewegung. Er war Vorsitzender des lokalen Fachvereins der Schiffszimmerer in Hamburg, und als im Jahre 1890 ein Zentralverband der Schiffszimmerer gegründet wurde, wurde Müller zum Vorsitzenden gewählt. In den ersten Jahren verwaltete er dieses Amt als Ehrenamt, seit dem Jahre 1893 wurde er befoldet. Im Jahre 1911 zwangen ihn die Beschwerden des Alters in den wohlverdienten Ruhestand zu treten. Sein Andenken wird in der Gewerkschaftsbewegung in Ehren gehalten werden.

Der Handlungsgehilfen-Verband war infolge Rückganges der Arbeitslosigkeit imstande, die Arbeitslosenunterstützung zu erhöhen. Vom 15. Januar ab beträgt der tägliche Unterstützungssatz in den fünf Beitragsklassen 50 Pf. bis 3 Mk. Die Unterstützungsdauer richtet sich nach der Länge der Mitgliedschaft und schwankt zwischen vier Wochen nach einem Jahre, und 18 Wochen nach zehn Jahren Mitgliedschaft.

Im Tabakarbeiter-Verband werden ab 1. Februar auf Verlangen von Vorstand und Ausschuss alle im Statut vorgesehenen Unterstützungsrichtungen wieder in Kraft gesetzt mit der Einschränkung, daß die Höhe der Arbeitslosen- und Krankenunterstützung nur zu 75 Prozent ausbezahlt werden. Demnach beträgt die Arbeitslosenunterstützung 3,60 Mk. bis 7,20 Mk., die Krankenunterstützung 1,80 Mk. bis 3,60 Mk. pro Woche.

Eine Ausperrung in der Zeit des Burgfriedens. In den Seidenhut- und Klapphutfabriken in Altenburg haben die Unternehmer den bis Ende des

Jahres 1914 laufenden Vertrag gekündigt. In dessen Stelle...

Zentral-Kranken- und Sterbekasse der Tischler...

(Kleinerer Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit.)

Table with columns for Einnahme and Ausgabe. Rows include 'Barer Bestand am 1. Juli 1914', 'Zinsen von belegten Kapitalien', etc.

Summary table with columns: Summe der Einnahmen, Summe der Ausgaben, Ergibt Barbestand am 1. Oktober 1914.

Vermögensausweis

Table with columns: Barer Kassenbestand laut Abschluß, Belegte Kapitalien, etc.

Der Vorstand:

Obstehender Rechnungsabluß ist von uns geprüft und mit Büchern...

Der Aufsichtsrat: A. Knöchel, H. Kellin, E. Meising.

Literarisches

Die Mächte des Weltkrieges. Von dieser Proschüre...

Dokumente zum Weltkrieg 1914. Von dieser, von E. Bernstein...

Arbeitslosigkeit im Monat Dezember 1914.

Large table showing unemployment statistics by Gau (Danzig, Göttingen, etc.) and month (Januar to Dezember 1914). Includes columns for total members, unemployed at location, and unemployed on travel.

Aus nachstehend angeführten Zahlen wurde ein Bericht nicht eingefandt: Angerburg, Bartenstein, Briesen...

Table showing comparison of unemployment numbers by month from 1908 to 1914.

Gestorbene Mitglieder. Karl Gensch, Schreiner, 22 Jahre alt, gest. in Köln.

Korbmacher auf Gefloßkörbe gesucht. Gebr. Wolff, Bernburg. Ein solider tüchtiger Korbmachergehilfe...

15 bis 20 Korbmacher welche auf Kartusch- und Granatenkörbe gut eingearbeitet sind, stellt noch ein Heinz Franke, Nürnberg...

+ Polstergestellfabrik + im Zentrum des Ruhrgebiets, mit feiner Rundschaft, ist umständehalber billig zu verkaufen.

Neu. Sägenblätter, nützern, nach Maß, in Sägerei bewandert, höher in der Behandlung...

Unterfuchungen über die Lage der Musikinstrumentenarbeiter. Ergebnisse einer statistischen Erhebung vom November 1913. Herausgegeben vom Verband des deutsch. Holzarbeiter-Verbandes.

Paritätische Arbeitsnachweise im deutschen Holzgewerbe.

Table showing employment statistics by location (Ort) and profession (Beruf) for the week ending Jan 15, 1915. Columns include categories like Bauhilfshler, Möbelschneider, etc.